

Internationale Jugendbegegnung als Möglichkeit der Persönlichkeitsbildung



Alexander Thomas



Heike Abt

■ 1. Vorüberlegungen

Alle Bildungs- und Ausbildungsangebote für Jugendliche formaler und informeller Art dienen dazu, die nachwachsende Generation zu befähigen, die in ihrer Zukunft sich stellenden Herausforderungen zu meistern und für sich und alle, für die sie Verantwortung tragen, ein erfülltes Leben zu ermöglichen. Neben dem Erreichen eines eher nach ökonomischen Maßstäben zu beurteilenden zufriedenstellenden Lebensstandards geht es dabei um die Schaffung von sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen unter denen Freiheit, Gerechtigkeit und ein friedliches Zusammenleben in Menschenwürde möglich sind.

Im Zuge der zunehmenden Internationalisierung und Globalisierung weiter Bereiche unserer Gesellschaft und des damit verbundenen hohen Maßes an Heterogenität von Lebensentwürfen, Menschen- und Weltbildern, Gesellschaftssystemen, religiösen Überzeugungen, ökonomischen und politischen Entwicklungen ist die Erreichung dieser Ziele keine einfache Aufgabe. Schon alleine dann nicht, wenn nur das bisher in unserer Gesellschaft Erreichte erhalten werden soll, wobei fraglich ist, ob der alleinige Erhalt des Staus Quo in einer sich dramatisch entwickelnden Welt überhaupt ausreicht.

Unter diesen Gesichtspunkten ist immer wieder neu die Frage berechtigt, ob unser Bildungssystem mit seinen Angeboten und Forderungen an die nachfolgende Generation zukunftstauglich ist. Wer diese Frage stellt, tendiert meist dazu, sie zu verneinen

und dann neue und weitreichende Forderungen aufzustellen, was alles geändert oder noch hinzukommen muss. Die Forderungen bezüglich möglicher Veränderungen und Erweiterungen des Bildungs- und Ausbildungsangebots gehen dann an die Familien, Schulen, Hochschulen und pädagogisch-erzieherisch tätigen Institutionen, wobei die dort haupt- und ehrenamtlich tätigen Fachkräfte, die so schon unter sie überfordernden Ansprüchen leiden, allein aus Selbstschutz einfach zur Tagesordnung übergehen. Diejenigen, die die Forderungen aufstellen, sind meistens nicht die Fachkräfte, die im erzieherischen Alltag solche Forderungen umzusetzen haben. Nun kann man die Frage nach der Qualität der Bildungsangebote für eine zukunftsorientierte Entwicklung der jungen Generation auch zu beantworten versuchen, indem man einen Perspektivenwechsel vollzieht. Gerade heute ist das Bildungs- und Ausbildungsangebot in unserer Gesellschaft im Vergleich zu dem, was vergangenen Generationen in unserem Land verfügbar war und was Menschen in anderen Ländern gegenwärtig verfügbar ist, unermesslich vielfältig und gehaltvoll. Alles, was zur Zukunftsbewältigung benötigt wird, so könnte die These lauten, ist schon vorhanden, reichhaltig und leicht zugänglich. Vieles davon wird aber vielleicht in seiner Bedeutung, die es hat oder haben könnte, nicht gewürdigt oder seine zukunftsorientierten Potenziale sind noch gar nicht bekannt. Genau hier öffnet sich für den internationalen Jugendaustausch ein bisher verschlossen gebliebenes oder verhangenes Fenster. Organisierte, private und nichtorganisierte internationale Jugendbegegnungen in Form von internationalem Schüleraustausch, internationalem Jugendaustausch, Jugendfreizeit im Inland mit ausländischen Teilnehmern und im Ausland mit Teilnehmern des Gastlandes oder internationaler Zusammensetzung, internationalen Workcamps in Deutschland und in Drittländern etc. hat es immer schon gegeben und gehörten immer schon zum unverzichtbaren Bestandteil des Bildungsangebots in unserer Gesellschaft. Aber welcher Stellenwert im Bildungsangebot wurde diesen Aktivitäten zugebilligt? Eine hohe Bedeutung wurde der internationalen Schüler- und Jugendbegegnung immer dann zugesprochen, wenn es darum ging, alte Feindschaften, Vorurteile, Aversionen zwischen Nationen und Völkern zu beenden (Deutschland – Frankreich, Deutschland – Russland, Deutschland – Polen, Deutschland – Israel, Deutschland – USA) und einen Beitrag zur »Völkerfreundschaft« zu leisten. Jugendaustauschwerke mit einem vielfältigen Programmangebot wurden gegründet, mit der expliziten oder impliziten Begründung, was den Erwachsenengenerationen nicht gelungen ist, soll nun der jungen Generation gelingen in einem vereinten Europa und zur Förderung des Friedens in der Welt. Jugendbegegnungen fördern gegenseitiges Kennenlernen, dies fördert Sympathie, dies führt dazu, dass Vorurteile abgebaut werden, dies wiederum

hilft zum Aufbau gegenseitigen Verstehens und wechselseitiger Wertschätzung, was die Sympathiewerte weiter erhöht und die Basis für eine auf Vertrauen basierende immer enger werdende Zusammenarbeit schafft. Dieses in der Literatur unter dem Begriff »Kontakthypothese« häufig diskutierte Konzept führt aber eben nicht automatisch zu den gewünschten Einstellungen und Verhaltensweisen und ist somit keine Garantie für den angestrebten Erfolg. Es kommt in jedem Einzelfall darauf an, wie im Rahmen eines internationalen Schüler- und Jugendbegegnungsprogramms der Kontakt organisiert ist, welche Vorerfahrungen und Erwartungen die Teilnehmer mitbringen, mit welchen Interessen und Intentionen sie auf die bereitgestellten Lern- und Erfahrungsangebote eingehen, mit welcher pädagogisch-didaktischen Kompetenz sie vermittelt werden und von den Jugendlichen verarbeitet werden. Kurz gesagt: Der Kontakt alleine bewirkt noch keine »Völkerfreundschaft«, es kommt immer auf die Kontextbedingungen, die Art der Begegnungsprozesse, die Verarbeitung der dabei gemachten Erfahrungen und die langfristig erzielten Wirkungen an. Wenn vorurteilbehaftete Denk- und Einstellungsmuster für den Teilnehmer einer internationalen Jugendbegegnung mit Franzosen einen hohen Stellenwert haben und für seine Identitätsentwicklung wichtig sind, dann kann der konkrete Kontakt mit Franzosen durchaus zur Verstärkung und zur Verfestigung bereits bestehender, bisher aber nur andeutungsweise und vage präsentierten Vorurteilen führen anstatt sie aufzubrechen, zu reduzieren und durch weniger vorurteilbehaftete Beurteilungsmuster zu ersetzen (Thomas 2003 a).

Man kann davon ausgehen, dass jede wie auch immer geartete und organisierte Schüler- und Jugendbegegnung den Teilnehmern ein hochkomplexes und jeweils spezifisches Erfahrungsfeld zur Verfügung stellt. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit kann ein geschultes pädagogisches Leitungspersonal abschätzen, mit welcher Wahrscheinlichkeit das Erfahrungsfeld von den Jugendlichen angenommen und genutzt wird, welche Lernmöglichkeiten sie aufgreifen und welche Wirkungen damit zu erzielen sind. Wie zutreffend die gemachten Prognosen und die konkrete Ereignisabschätzung sind, hängt einerseits von der fachlichen Kompetenz und der Reichhaltigkeit der Erfahrungen des pädagogischen Personals ab, andererseits aber auch davon, inwieweit wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse über die Wirkungen, die durch spezifische Erfahrungs- und Lernangebote überhaupt zu erzielen sind und unter welchen Bedingungen sie aktiviert werden können, vorliegen. Differenzierte Kenntnisse über Bedingungen von Erfahrungs- und Lernmöglichkeiten, den sich in der konkreten Situation ergebenden Verlaufsprozessen, die auf den Ebenen Wahrnehmen, Denken/Urteilen, Emotionen und Handeln wirksam werden und den Konsequenzen, die

sich daraus in Bezug auf Einstellungen, Wertorientierungen und Handlungsintentionen in Bezug auf Personen und sachliche Gegebenheiten der Zielkultur einerseits und in Bezug auf die Erweiterung und Vertiefung persönlichkeitsrelevanter Aspekte ergeben, sind hier notwendig (Thomas 2003b).

Nun gibt es in der Psychologie, speziell in der Entwicklungspsychologie, der Persönlichkeitspsychologie und der Sozialpsychologie durchaus wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse darüber, in welcher Lebensphase Erfahrungs- und Lernmöglichkeiten aufgegriffen, genutzt und für die Bewältigung zukünftiger Aufgabenstellen aufbereitet werden. So liegen beispielsweise aus der Sozialpsychologie verlässliche Erkenntnisse vor, unter welchen Umständen und wie Eigengruppenerfahrungen aktiviert und zur Beurteilung von Fremdgruppenverhalten im sozialen Vergleich genutzt werden. Die Entwicklungspsychologie zeigt, dass es im Laufe der individuellen Entwicklung Phasen gibt, in denen Jugendliche sehr spezifische Probleme zu bewältigen haben, und wie wichtig dabei Erfahrungs- und Lernfelder sind, in denen sie die Bewältigung der entwicklungsphasen-spezifischen Probleme erproben können und wie sich daraus Fähigkeiten und Fertigkeiten zur weiteren Bewältigung von lebenswichtigen Aufgabenstellungen ergeben. Die Persönlichkeitspsychologie verfügt über eine Fülle von Erkenntnissen, die zeigen, dass ein komplexes und anregendes Lern- und Erfahrungsfeld wichtig ist, um die in der Person angelegten Potenziale zu fördern und so zur Reife zu bringen, dass sie zur Lebensbewältigung taugen, und was passiert, wenn solche Erfahrungs- und Lernmöglichkeiten nicht vorliegen oder nicht genutzt werden. Ein solches fachspezifisches Wissen und wissenschaftliches gesichertes Erkenntnismaterial müssen zukünftig in viel stärkerem Maße als das bisher der Fall ist, zur Qualifizierung internationaler Jugend- und Schülerbegegnungsprogramme genutzt werden. Dabei geht es nicht nur darum, die wissenschaftlichen Erkenntnisse zu verbreiten, sondern es muss geprüft werden, wie sich diese Erkenntnisse konkret im Kontext der in der Praxis bewährten Begegnungs- und Austauschprogramme auswirken. Dazu sind Studien erforderlich, in deren Verlauf während oder nach laufenden Begegnungsprogrammen wissenschaftlich relevante Daten gesammelt und systematisch ausgewertet werden.

In den Jahren 2002 bis 2005 wurde unter dem Titel »Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen auf die Persönlichkeitsentwicklung« ein zentrales Thema, das mit der internationalen Jugendarbeit schon immer verbunden war, einer differenzierten wissenschaftlichen Bearbeitung unterzogen. Es geht darum herauszufinden, welche langfristigen Wirkungen hier speziell auf die Persönlichkeitsentwicklung mit den Erlebnissen, Erfahrungen und

Lernprozessen während internationaler Jugendbegegnungen verbunden sind und welche Möglichkeiten zur Entwicklung interkultureller Kompetenz geboten werden (Thomas 2003c). Dazu wurden ehemalige Teilnehmer an zwei- bis vierwöchigen internationalen Jugendbegegnungsprogrammen (Kurzzeitprogramme) 10 Jahre nach ihrer Teilnahme einerseits über ihre Erinnerungen an konkrete Ereignisse während der Jugendbegegnung befragt und andererseits um eine Beurteilung darüber gebeten, welche Folgen diese Erfahrung für ihren weiteren Lebenslauf, ihre Einstellungen zum besuchten Gastland und zentrale Aspekte ihrer Persönlichkeitsentwicklung hatten. Die Studienergebnisse sind in zwei Publikationen erschienen:

1. Thomas, A./Chang, C./Abt, H. (2006): Erlebnisse, die verändern. Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
2. Thomas, A./Abt, H./Chang, C. u. a. (Hrsg.): Internationale Jugendbegegnungen. Lern- und Entwicklungschance. Bergisch Gladbach (2007). Band 4 der Reihe Studien zum Forscher-Praktiker-Dialog zur internationalen Jugendbegegnung. Bensberg: Thomas-Morus-Akademie.

In diesen Beiträgen werden die Ziele und Aufgaben der Studie, die theoretischen Grundlagen, das methodische Vorgehen und die wichtigsten Ergebnisse dargestellt und dies mit einer doppelten Zielrichtung:

1. den Blick dafür zu schärfen, welchen unerwartet hohen Beitrag internationale Jugendbegegnungen selbst in Form von Kurzzeitprogrammen zur Persönlichkeitsbildung von Jugendlichen beitragen;
2. an diesem Beispiel aufzuzeigen, wie wissenschaftliche Erkenntnisse zur Konzeption von internationalen Jugendbegegnungen genutzt werden können und welcher Erkenntniswert mit solchen Forschungsarbeiten zu erzielen ist.

Die wesentlichen Grundlagen und Ergebnisse der Studien werden im Folgenden im Überblick dargestellt.

■ Was ist »Persönlichkeit«?

Da die Studie sich mit den Wirkungen von internationalen Jugendaustauschprogrammen auf die Persönlichkeit der Teilnehmer beschäftigt, ist es notwendig, eine Theorie über die Persönlichkeit und deren Entwicklung zugrunde zu legen, anhand der mögliche Wirkungen von Jugendbegegnungen beschrieben werden können. In einer früheren Untersuchung an der Universität Regensburg (Hetzenecker & Abt 2004)

erwies sich die Cognitive-Experiential Self-Theory (CEST) von Epstein (1993, 1998) als sehr gut geeignet, um die Wirkungen von Austauschprogrammen auf die Persönlichkeit der Teilnehmer zu beschreiben.

Nach Epstein besteht die Persönlichkeit eines Individuums aus dessen spezifischer Realitätstheorie, einem Konstrukt aus Theorien über sich selbst (Selbsttheorie), über die Umwelt und die Anderen (Umwelttheorie) und die Wechselwirkung zwischen diesen beiden Komponenten (Abb. 1).

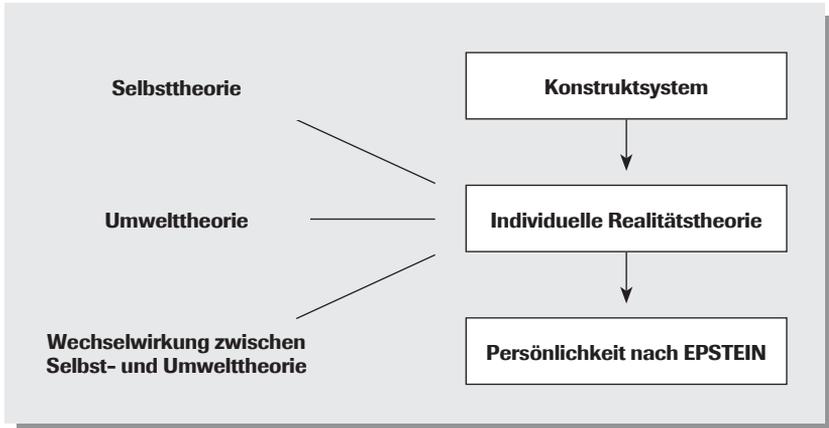


Abbildung 1: Persönlichkeit nach Epstein

Das Konstruktssystem besteht aus hierarchisch geordneten Schemata (Abb. 2). Die grundlegendsten Schemata sind die *Basic Beliefs*, die Antworten auf die Fragen geben, wie der Mensch seine *Basic Needs* befriedigen kann. Diese *Basic Needs* lauten nach der CEST: Lustgewinn-/Unlustvermeidung, Kohärenz, Anschlussbedürfnis und Selbstwerterhöhung. Die hierarchisch hoch liegenden Schemata sind meist

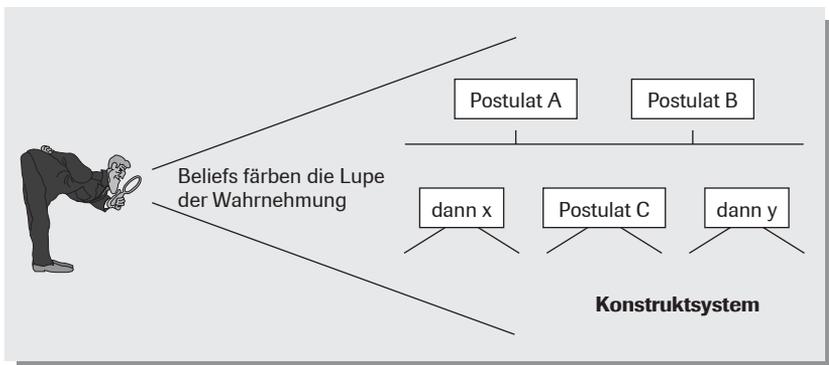


Abbildung 2: Lupenfunktion der Realitätstheorie

nicht bewusst, da sie in der frühkindlichen Entwicklung angelegt wurden. Sammelt eine Person nun neue Erfahrungen, dann werden diese gemäß ihrer aktiven Realitätstheorie wahrgenommen und in das bestehende Konstruktsystem eingeordnet. Der eigenen Realitätstheorie kommt sozusagen eine Lupenfunktion zu.

Auch in der interkulturellen Psychologie geht man von einem ähnlichen Gedanken aus. Ohne interkulturelle Handlungskompetenz interpretieren Menschen das Verhalten von fremdkulturellen Handlungspartnern nach den Maßstäben ihrer eigenen Kultur, also mit ihrem eigenen kulturellen Orientierungssystem (Lupenfunktion) (Thomas 2003b, 2003c).

Wie kommt es nun aber zu einer Veränderung der Realitätstheorie als Bedingung der Persönlichkeitsentwicklung? Werden neue Erfahrungen gemacht, die sich nicht umstandslos in die bereits bestehende Realitätstheorie einordnen lassen, da sie eine erhebliche Diskrepanz zu allen bisherigen Erlebnissen aufweisen und der Person keine Erklärungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, so muss die Person darauf reagieren. Das unangenehme Gefühl, das durch diskrepante Erfahrungen ausgelöst wird (Kognitive Dissonanzen, Verunsicherung, Orientierungslosigkeit), soll beendet werden. Dazu weist die Person diese neue Erfahrung entweder ab und verschließt damit ihre Realitätstheorie vor verändernden Einflüssen oder sie moduliert ihre Theorien über sich und die Umwelt und *integriert* die neuen Erfahrungen in ihre Realitätstheorie (Persönlichkeitsentwicklung). Unter diesen Bedingungen können Diskrepanzerlebnisse, wie sie besonders im interkulturellen Kontakt auftreten, also zu Veränderungen in der Realitätstheorie und damit der Persönlichkeit führen. Die Veränderung betreffen das Wahrnehmen, Denken und Handeln der Person (Abb. 3).

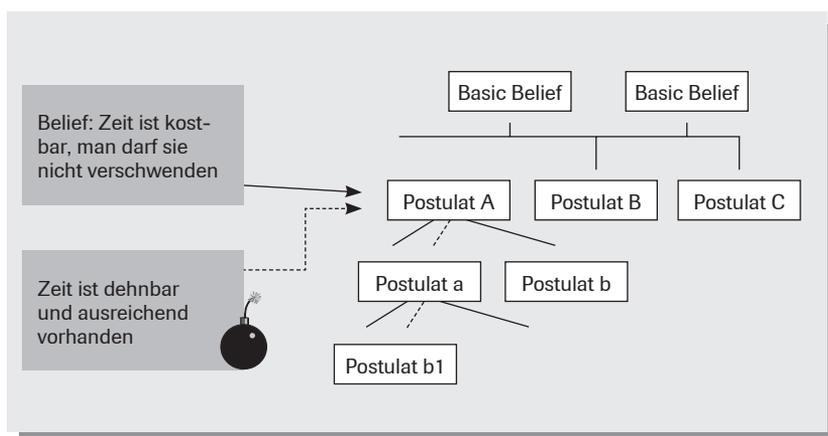


Abbildung 3: Veränderung der Realitätstheorie durch Diskrepanzerlebnisse

Dazu ein Beispiel: Integriert die Person die neue Information »Zeit ist dehnbar und ausreichend vorhanden« zu ihrem Postulat A und erkennt, dass ihre bisherige Meinung über die Zeit nicht allorts gültig ist, so hat das Einfluss auf die damit in Zusammenhang stehenden niedrigeren Schemata (z. B. erwartete Pünktlichkeit, Stressempfinden) und die Diskrepanz wird aufgelöst. Wird die neue Information *nicht* integriert, kommt es zu einer Verengung der Realitätstheorie. Die Person bleibt bei ihrer Meinung und attribuiert das Verhalten ihrer Partner als Fehler, Unzuverlässigkeit, Trödelei etc., wertet es ab, um die empfundene Diskrepanz zu mindern.

Die Jugendzeit, in der eine internationale Begegnung stattfindet, hat ihre speziellen Themen und Anforderungen. So war es im Rahmen der Studie nahe liegend, sich mit entwicklungspsychologischen Erkenntnissen zur Jugendzeit zu beschäftigen, um Anhaltspunkte zu gewinnen, welche Themen und Schemata der jugendlichen Realitätstheorien besonders zur Disposition stehen, also in einer spezifischen Veränderungsphase stecken. Von Interesse bei der Betrachtung ist hierbei, ob und wie ein internationaler Jugendaustausch einen förderlichen Einfluss auf diese spezifische Persönlichkeitsentwicklung gerade im Jugendalter ausüben kann.

■ Internationale Jugendbegegnung und ihr Einfluss auf die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben

Internationale Jugendbegegnungen finden in einer Altersspanne statt, in der wichtige Prozesse zur Persönlichkeitsentwicklung zu beobachten sind. Der Jugendliche wird zunehmend unabhängig von den Eltern und anderen Autoritäten, entwickelt eigene Einstellungen und Werte, eine eigene Identität, indem er sich mit sich selbst und seiner Beziehung zur Welt auseinandersetzt und steht so einer Fülle von neuen Entwicklungsmöglichkeiten und -aufgaben gegenüber. Diese Entwicklung vollzieht sich aber nicht automatisch. Der gelungene Abschluss der Adoleszenz ist von mehreren Faktoren abhängig. Zum einen haben die persönlichen Eigenschaften des Jugendlichen Auswirkungen auf den Prozess seiner Persönlichkeitsentwicklung, zum anderen sind die zur Verfügung stehenden Umweltbedingungen entscheidend. Eine reichhaltige, unterstützende Umwelt mit vielfältigen Erfahrungsmöglichkeiten ist von Vorteil, gepaart mit persönlichen Kompetenzen wie Wirksamkeitsüberzeugung (nach Bandura 1986), Gestaltungskompetenz und guten Copingstrategien für den Umgang mit Frustrationen, um die Entwicklungsaufgaben zu meistern (Silbereisen 1996).

Der Jugendliche fungiert selbst als Gestalter seiner Entwicklung, indem er sich aktiv mit sich und seiner Umwelt auseinandersetzt, wobei der Vergleich mit gleichaltrigen Personen in der Gruppe (peergroup) eine zentrale Rolle spielt.

Von Havighurst (1972) wurden die zentralen Entwicklungsaufgaben im Jugendalter folgendermaßen beschrieben:

1. Akzeptanz gegenüber dem eigenen Körper
2. Erwerb der jeweiligen geschlechtsspezifischen Rolle
3. Aufbau von Beziehungen zu Peergroup
4. Emotionale Unabhängigkeit von den Eltern
5. Vorbereitung auf die berufliche Karriere
6. Vorbereitung auf das Ehe- und Familienleben
7. Entwicklung von sozial verantwortlichem Verhalten
8. Aufbau eines Wertesystems.

Dreher und Dreher (1985) fügen noch drei weitere Aufgaben hinzu:

1. Über sich selbst im Bilde sein
2. Aufnahme von intimen Beziehungen
3. Entwicklung einer Zukunftsperspektive.

Auch wenn sich einige der Entwicklungsaufgaben, wie z. B. die Vorbereitung auf das Ehe- und Familienleben, in ihrer Formulierung heute etwas veraltet anhören, so beginnt eine Beschäftigung mit dem Thema Ehe/Partnerschaft und Familie, eine Einstellungsfindung und Erörterung der eigenen Wünsche und Gedanken dazu, auch heute noch immer in dieser Phase. Allerdings benötigt eine Bewältigung der Entwicklungsaufgaben heute mehr Zeit als früher, da die Jugendlichen durch die ausgedehnte Ausbildungszeit länger in der Adoleszenz mit ihren Abhängigkeiten verweilen.

Die Untersuchungen von Dreher und Dreher (1985) zeigen außerdem, dass im Alter von 14 bis 18 Jahren Themen wie die Auseinandersetzung mit der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, Entwicklung von Selbstständigkeit, Selbstsicherheit und Selbstkontrolle sowie der Aufbau sozialer Kompetenz im Vordergrund stehen.

Internationale Jugendbegegnungen bieten für den Teilnehmer eine Vielzahl an Möglichkeiten und Anreizen, um an seinen Entwicklungsaufgaben zu arbeiten. Sie fördern eine zeitlich begrenzte Ablösung von der Familie und stellen damit eine Herausforderung an die eigene Selbstständigkeit und die soziale Kompetenz dar, z. B. durch den Aufenthalt in der Gastfamilie und das Zusammensein in einer Gruppe. Zudem ermöglicht der Austausch einen intensiveren Kontakt zu den Peers, als dies der Schul- oder Freizeitalltag den Jugendlichen allgemein bieten kann. Hinzu kommt der besondere Anreizgehalt durch die interkul-

turelle Lebenssituation (z. B. Aufenthalt in einer Gastfamilie), in der Jugendliche Erfahrungen hinsichtlich Ihrer kulturellen Identität sammeln und ihre interkulturelle Kompetenz entwickeln können.

Dies ist gerade für die berufliche Orientierung in einer sich internationalisierenden Berufswelt förderlich (Spracherwerb, interkulturelle Kompetenz).

Der interkulturelle Kontakt aktiviert zudem eine Reihe von Diskrepanzerlebnissen, die in dieser Form in eigenkulturellen Kontext nicht oder nur selten erlebt werden können (z. B. andersartiges Frauen- und Männerbild), und fördert so die intensive Auseinandersetzung mit Themen/Schemata der eigenen Realitätstheorie.

Ob und wie die vielfältigen Entwicklungsmöglichkeiten von den Teilnehmern an internationalen Jugendbegegnungen tatsächlich genutzt werden, zeigt ein Blick auf die Ergebnisse der Studie.

■ Ergebnisse der Studie

Im Rahmen der Studie wurden die Programmformate Schüleraustausch mit Unterkunft in Gastfamilien, Jugendgruppenbegegnungen auf Gegenseitigkeit am jeweiligen Ort der Partner, projektorientierte Jugendbegegnungen mit Gemeinschaftsunterkunft und multinationale Workcamps untersucht.

Die Stichprobe für die Fragebogenuntersuchung setzte sich aus 532 ehemaligen Teilnehmern an einer internationalen Jugendbegegnung zusammen. 65,6% der Befragten waren weiblich. Das durchschnittliche Alter zum Zeitpunkt der Befragung betrug 30 Jahre. Das Alter bei der Teilnahme an dem Austausch reichte von 11 bis 28 Jahren, wobei das Durchschnittsalter bei 17 Jahren lag. 91,5% der Untersuchungsteilnehmer hatten vor mindestens zehn Jahren am Austausch teilgenommen. Der Fragebogenuntersuchung gingen 93 ausführliche Interviews mit Personen der Zielgruppe voran.

Schon bei den Ergebnissen zu den Motiven der Teilnahme lassen sich Verbindungen zu den Entwicklungsaufgaben ziehen. Der Jugendliche als Gestalter seiner Entwicklung wählt die Teilnahme an einer internationalen Jugendbegegnung, um mit seinen Freunden etwas zu unternehmen und um neue Menschen kennen zu lernen (Aufbau von Peerbeziehungen), um neue Erfahrungen zu sammeln (Identitätsentwicklung), um sich vom Elternhaus zu lösen und um »mal weg von zu Hause« zu kommen (Ablösung), um die Möglichkeit für einen längeren Auslandsaufenthalt zu testen und ein bestimmtes Projekt durchzuführen (berufliche Orientierung).

In der Untersuchung wurden unterschiedliche Bereiche von Langzeitwirkungen nachgewiesen, die auch Bezüge zu den Entwicklungsaufgaben aufweisen.

■ Langzeitwirkungen

- *Selbstbezogene Eigenschaften und Kompetenzen*

Hierzu zählen Wirkungen in den Bereichen Selbstbewusstsein, Selbstständigkeit, Selbstvertrauen, Selbstsicherheit und Selbstwirksamkeit.

Die Ergebnisse zu diesem Bereich machen deutlich (siehe Tabelle 1), dass der Austausch einen bedeutsamen Beitrag zur Selbstsicherheit und Selbstwirksamkeit leisten konnte. Die Teilnehmer erleben im Austausch, dass sie unbekannte Situationen erfolgreich bewältigen können, dass sie auch ohne Eltern zurechtkommen und sich in der fremden Umgebung alleine zurechtfinden. Durch diese positive Erfahrung der Selbstwirksamkeit werden die Jugendlichen bestärkt, eigenständig neue Situationen aufzusuchen und neue Dinge auszuprobieren. Dadurch wird ihre Kompetenz erhöht, die sich bietenden Chancen für die Lösung der Entwicklungsaufgaben optimal zu nutzen (Silbereisen 1996).

- *Offenheit, Flexibilität, Gelassenheit*

Eine Veränderung in diesem Bereich führt dazu, dass man offener gegenüber neuen Situationen und Menschen ist und in ungewohnten Situationen gelassener und flexibler reagiert.

Die Teilnehmer profitieren durch den Austausch, indem sie offener werden gegenüber fremden Menschen und neuen Erfahrungen sowie mehr Verhaltensflexibilität gewinnen. Offenheit ist eine bedeutsame Komponente in den Persönlichkeitsvariablen zur interkulturellen Kompetenz und gehört zudem zu den »Big Five« der zentralen Persönlichkeitsvariablen.

- *Selbsterkenntnis*

Wirkungen in diesem Bereich führen zu Selbstreflexion und einer Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbstbild. Man lernt, sich selbst besser einzuschätzen.

Der Austausch leistet einen Beitrag zur Identitätsentwicklung der Jugendlichen. Durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Person in der ungewohnten und unbekannteren sozialen Umwelt lernen die Jugendlichen sich selbst besser kennen und erfahren neue Aspekte über sich, ihre Grenzen, Kompetenzen, Vorlieben und Einstellungen. Bei er-

staunlichen 28 % der Befragten hat der Austausch zu einer Klärung ihrer Lebensziele beigetragen.

- *Soziale Kompetenz*

Hier werden vor allem die Team- und Konfliktfähigkeit in Gruppensituationen bedeutsam.

Durch Aufenthalte in Gastfamilien und/oder das ständige Zusammensein in Peergroups, wird der Aufbau von sozialen Kompetenzen im Austausch besonders gefördert. Die Jugendlichen profitieren erheblich von diesen Erfahrungen in Bezug auf die Bewältigung der entsprechenden Entwicklungsaufgabe.

- *Interkulturelles Lernen*

Interkulturelles Lernen schließt folgende Wirkungsbereiche ein: die Perspektive eines anderen übernehmen zu können, sich dessen bewusst zu sein, dass es Unterschiede zwischen Kulturen gibt, die eigenkulturelle Orientierung zu relativieren und vertieftes Wissen über Eigen- und Fremdkultur zu gewinnen.

Durch die diskrepanten Erfahrungen im interkulturellen Kontext, werden viele Themen/Schemata der jugendlichen Realitätstheorien angesprochen. Die Ergebnisse zeigen, dass es den Jugendlichen gut gelingt, die neuartigen Erfahrungen zu integrieren und somit ihr Realitätssystem zu erweitern. Sie erwerben nicht nur Wissen über fremde Kulturen, sondern erhöhen auch ihre interkulturelle Sensibilität und Orientierungsklarheit sowie ihre Interpretationssicherheit bezüglich des fremdkulturellen Verhaltens (Zugewinn einer *zweiten* Lupe/Sichtweise).

- *Kulturelle Identität*

Die Förderung der kulturellen Identitätsentwicklung durch Bewusstwerdung der eigenen kulturellen Prägung und einer Auseinandersetzung mit dem eigenen Deutsch-Sein und dessen Vor- und Nachteilen stehen hier im Mittelpunkt.

Auch wenn in diesem Bereich die Zustimmung durch die Befragten nicht so deutlich ausfiel wie in den anderen Bereichen, so ist dennoch festzustellen, dass sich die Jugendlichen durch eine internationale Jugendbegegnung darüber bewusst werden, wie sehr ihr Verhalten, Denken und Fühlen kulturell geprägt ist und dass dies ebenso für ihre fremdkulturellen Handlungspartner gilt (Zustimmung zu der entsprechenden Frage 51 %). Somit leistet der Austausch auch hier einen Beitrag zur Identitätsentwicklung im Sinne eines nationalen Selbstbildes. Allerdings führt dieser, aufgrund der historischen Belastungen, bei den

Jugendlichen nur selten zu einer positiven Bewertung der deutschen Identitätsanteile.

- *Beziehungen zur Gastkultur/zu anderen Kulturen*

Wirkungen in diesem Bereich zeigen sich in der Förderung positiv-emotionaler Beziehungen zum Gastland/zur Gastregion und dessen/deren Bewohnern sowie die Zunahme des Interesses am Gastland/Gastregion und an anderen Kulturen.

In diesem Bereich erzielten internationale Jugendbegegnungen ausgeprägte Wirkungen. Bis heute haben die ehemaligen Teilnehmer ein besonderes Interesse am damaligen Gastland, ihre Emotionen zum Gastland und den Bewohner sind positiv und sie interessieren sich seitdem auch für andere Kulturen, die sie noch nicht aus eigenem Erleben heraus kennen.

- *Aufbauende Aktivitäten*

Zu den Wirkungen in diesem Bereich zählt das weitere Aufsuchen interkultureller Kontexte (Austauschprogramme, Kontakte zu Ausländern) sowie ehrenamtliches Engagement.

Unter diesem Punkt wurden mehrere Aktivitäten zusammengeschlossen, die die ehemaligen Teilnehmer als Folge der Austausch Erfahrung durchgeführt haben. Der Austausch war bei über der Hälfte der Befragten Anlass, weitere Auslandsreisen zu unternehmen und an weiteren Austauschprogrammen teilzunehmen. Wie bereits beschrieben, hat schon die erste Austausch Erfahrung die Selbstsicherheit und Selbstwirksamkeit der Jugendlichen so positiv beeinflusst, so dass sie mehr als bisher aktiv an ihrer eigenen Entwicklung mitwirkten und Kontexte aufsuchten, die ihnen Anregungen und Entwicklungsmöglichkeiten boten. So wirken die Erfahrungen im Austausch nicht nur direkt positiv auf die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben, sie fördern auch die Kompetenzen der Jugendlichen, als ihr eigener Entwickler zu fungieren und soziale Umweltressourcen optimal zu nutzen.

- *Einfluss auf die berufliche Entwicklung*

Die Austausch Erfahrung hat Wirkungen auf die berufliche Entwicklung, Wahl des Studiums/der Ausbildung oder auf diesbezügliche Schwerpunkte.

Obwohl es sich bei den untersuchten Programmen um Kurzzeitmaßnahmen handelt und die Teilnehmer im Schnitt erst 17 Jahre alt waren, hatte der Austausch Wirkungen auf die Wahl des Studiums, der Schwerpunkte in der Ausbildung und die Berufswahl und leistete somit einen Beitrag zur Bewältigung der Entwicklungsaufgabe »berufliche Orientierung«.

- *Fremdsprache.*

Wirkungen in diesem Bereich betreffen die Förderung der Fremdsprachenkompetenz sowie das Interesse und die Bereitschaft, eine Fremdsprache zu sprechen, zu erlernen und zu vertiefen.

Der Austausch baut Hemmungen ab, in einer Fremdsprache zu kommunizieren und verbessert die Fremdsprachenkompetenz der Teilnehmer, was sich positiv auf die schulische und berufliche Karriere der Teilnehmer auswirkt.

In all diesen Bereichen konnten durch die Studie aus Sicht der befragten Personen 10 Jahre nach ihrer Teilnahme Wirkungen unterschiedlicher Stärke nachgewiesen werden. Die Ergebnisse aus der Fragebogenuntersuchung sind in Tabelle 1 dargestellt.

Tabelle 1: Überblick über die Langzeitwirkungen bei den ehemaligen Teilnehmern

Kategorie	stimmen eher zu (in%)	stimmen eher nicht zu (in%)
Selbstbezogene Eigenschaften und Kompetenzen	63	37
Offenheit, Flexibilität, Gelassenheit	51	49
Selbsterkenntnis	40	60
Soziale Kompetenz	52	48
Interkulturelles Lernen	62	38
Kulturelle Identität	28	72
Beziehungen zum Gastland	60	40
Aufbauende Aktivitäten	28	72
Berufliche Entwicklung	16	84
Fremdsprache	52	48

Zusätzlich zu den Langzeitwirkungen wurden noch die Gesamtbedeutung der Austausch Erfahrung und die biographische Verarbeitung der Erfahrung erhoben.

Der internationale Jugendaustausch ist für viele ehemalige Teilnehmer eine sehr bedeutsame Erfahrung. Die intensive Zeit in der Peergroup, die vielen neuartigen Erfahrungen und Erlebnisse, weg von zu Hause zu sein, führen dazu, dass der Austausch allgemein hoch bewertet wird. 75% der Befragten geben an, dass er in ihrem Leben eine wichtige Bedeutung einnimmt. 51% halten die Austausch Erfahrung für wichtiger als andere Auslandserfahrungen, 68% für wichtiger als Begegnungen mit Ausländern in Deutschland und 59% für wichtiger als andere Gruppenerlebnisse. Bei 36% der Befragten ist diese Bedeu-

tungszuschreibung über die Jahre stabil geblieben, bei immerhin 20 % wurde die Bedeutung im Laufe der Zeit sogar größer.

Die biografische Verarbeitung der Austausch Erfahrung, also die Integration der Erfahrung in die persönliche Lebensgeschichte, vollzieht sich in vier unterschiedlichen Typen. 12 % der Befragten gaben an, dass die Austausch Erfahrung keine bemerkenswerten Spuren in der bisherigen Biografie hinterlassen hat. Sie bewerteten die Erfahrung als schönen Urlaub und eine wertvolle Erfahrung, die aber ohne Auswirkungen blieb (Effekt »Nice to have«). Für 51 % hat die Austausch Erfahrung zusammen mit anderen Ereignissen zu einer spezifischen Entwicklung beigetragen und zwar so, dass sie sich wie ein »Mosaikstein« in die Gesamtbiografie einfügt (Mosaik Effekt). Einen Dominoeffekt beschreiben 31 % der Befragten. Bei ihnen war die Austausch Erfahrung Anstoß für eine Kette aufbauender Ereignisse und Aktivitäten und wird als Initialzündung und Impulsgeber für weitere Entwicklungen erlebt. Zu einem Wendepunkt in der Biographie durch den Austausch kam es bei immerhin 7 % der Teilnehmer. Sie beschreiben die Austausch Erfahrung als Kehrtwende, als ein Ausbrechen aus eingefahrenen Strukturen oder als Anfangspunkt für ein anderes Leben.

■ Fazit

Wer den Wirkungen von internationalen Jugend- und Schülerbegegnungen nachspürt, denkt vermutlich zunächst an die Verbesserung von Fremdsprachenkenntnissen, an ein vermehrtes Wissen über die Geschichte des Gastlandes, seine Geografie, seine politische Verfasstheit, seine kulturellen, wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften und an vieles Wissenswertes mehr. Organisationen, die Stipendien für eine Teilnahme ausloben und dafür von den Teilnehmern einen Abschlussbericht verlangen, erwarten ebenfalls Hinweise auf ein vermehrtes und vertieftes Wissen über das Gastland. Auch die Organisatoren internationaler Begegnungsprogramme für Schüler und Jugendliche überlegen, was sie den Teilnehmern alles an Sehens- und Wissenswertem bieten können, damit ihre Bemühungen allseits Anerkennung finden. Fragt man aber die Teilnehmer selbst nach den Resultaten und langfristigen Wirkungen ihrer Teilnahme nicht nur an Kurzeit austauschprogrammen (bis 4 Wochen), sondern auch an Langzeitprogrammen (6–12 Monate) dann ist selten und wenn überhaupt nur nachrangig von Wissenszuwächsen die Rede. »Horizont erweiterung«, »sich selbst besser und ganz anders kennen gelernt zu haben«, »mutiger, zuversichtlicher, offener und neugieriger geworden zu sein« etc. sind die primären Erfahrungen. Die vorliegenden Studienergeb-

nisse bestätigen diesen Eindruck voll und ganz: Es geht nicht vorrangig um eine Wissensvermehrung und um fremdsprachliche Performanz, sondern um alles das, was mit der Persönlichkeitsentwicklung zu tun hat. Während der internationalen Begegnung selbst, z. B. während des Aufenthaltes in einer Gastfamilie, werden diese Prozesse zwar meist nicht bewusst, zumindest nicht so weit, dass sie reflektiert und kommuniziert werden können. Sie sind aber unterschwellig so deutlich wirksam, dass die Teilnehmer später, nach ihrer Rückkehr oder noch viel später, selbst überrascht feststellen, wie sie sich verändert haben, wie viel sie an Eigenständigkeit, Selbstwirksamkeit und an sozialer Kommunikations- und Kontaktfähigkeit (hinzu)gewonnen haben.

Aus alledem lässt sich schlussfolgern: Die Teilnahme an internationalen Schüler- und Jugendbegegnungen ermöglicht und bewirkt eine Dynamik in Richtung einer ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung im besten Sinne des Wortes, die durch andere Bildungsprogramme in der Art nicht zu erreichen ist.

Die Forschungsergebnisse, über die hier berichtet werden, haben gezeigt, dass das Erfahrungs- und Lernfeld »Internationale Jugendbegegnung« neben den Völkerverständigungsaspekten eine Fülle an Wirkungen auf die Persönlichkeit der Teilnehmer hervorbringt, die für deren Lebensbewältigung in einer immer komplexer werdenden Welt von Vorteil sein können. Selbstsicherheit und Offenheit sind wichtige Voraussetzungen, um seinen Weg zu finden und zu gehen und dabei Akzeptanz und Respekt vor anderen Lebensentwürfen zu behalten. Soziale Kompetenz und die Fähigkeit, auch in einer Fremdsprache zu kommunizieren, bieten die besten Voraussetzungen, um sich in unterschiedlichen Kontexten zu orientieren und erfolgreich zu handeln.

All diese Aspekte machen die Bedeutung von internationalen Jugendbegegnungen deutlich und fordern dazu auf,

1. diese Erfahrung mehr Jugendlichen aus allen Bildungsschichten und schulischen Einrichtungen zugänglich zu machen,
2. die Programmarbeit auf allen Ebenen zu qualifizieren,
3. die ausländischen Partner intensiv in die Entwicklungs- und Qualifizierungsarbeit mit einzubeziehen,
4. mehr als bisher in die wissenschaftlich fundierte Erfahrung von Bedingungen, Verlaufsprozessen und Wirkungen unterschiedlicher Programmformate zu investieren, damit der Bestand an gesicherten Erkenntnissen erweitert und vertieft wird,
5. die internationale Jugend- und Schülerbegegnung nicht als eine »Nice-to-have«-Luxusveranstaltung am Rande der Bildungsangebote für elitäre Kreise und unausgelastete Lehrkräfte sowie Freiwillige mit ehrenamtlichem Engagement anzusehen, sondern als einen wichtigen Teil der ganzheitlich zu betrachtenden, zukunftsori-

entierten Bildungsangebote für die nachwachsende Generation zu konzipieren, um im eigenen Land, im vereinten Europa und in der Weltgemeinschaft der sich abzeichnenden Herausforderung gewachsen zu sein.

■ Literatur

- Bandura, A. (1986): *Social Foundations of Thought and Action: A Social Cognitive Theory*. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice Hall.
- Dreher, E./Dreher, M. (1985): *Entwicklungsaufgaben im Jugendalter: Bedeutsamkeit und Bewältigungskonzepte*. In: Liepmann, D./Stiksrud, A. (Hrsg.): *Entwicklungsaufgaben und Bewältigungsprobleme in der Adoleszenz*. Göttingen: Hogrefe, S. 56–70.
- Epstein, S. (1993): *Entwurf einer integrativen Persönlichkeitstheorie*. In: Philipp, S.-H. (Hrsg.): *Selbstkonzept-Forschung: Probleme, Befunde, Perspektiven*. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 15–45.
- Epstein, S. (1998): *Cognitive-experiential self-theory*. In: Barone, D./Hersen, M./van Hasselt, V.B. (Hrsg.): *Advanced Personality*. New York: Plenum, S. 211–238.
- Hetzenecker, D. (1999): *Analyse der langfristigen Auswirkungen eines internationalen Schüleraustauschprogramms auf die Persönlichkeit und den weiteren Lebenslauf der Teilnehmer*. Unveröff. Diplomarbeit, Universität Regensburg.
- Hetzenecker, D./Abt, H. (2004): *Zwischen Donau und Down Under*. In: Zeitschel, U. (Hrsg.): *Jugendaustausch – und dann ...? Erkenntnisse und Folgerungen aus Wirkungsstudien und Nachbetreuungsaangeboten im internationalen Jugendaustausch (Band 2)*. Bensberg: Thomas-Morus-Akademie, S. 75–86.
- Havighurst, R. (1972): *Developmental tasks and education*. New York: McKay.
- Silbereisen, R.K. (1996): *Jugendliche als Gestalter ihrer Entwicklung: Konzepte und Forschungsbeispiele*. In: Schumann-Hengsteler, R./Trautner, H.M. (Hrsg.): *Entwicklung im Jugendalter*. Göttingen: Hogrefe, S. 1–18.
- Thomas, A. u.a. (2003a) (Hrsg.): *Interkulturelle Kommunikation und Kooperation*. Bd. 1 (2005, 2. Auflage), Bd. 2 (2007, 2. Auflage). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Thomas, A. (2003b): *Psychologie interkulturellen Lernens und Handelns*. In: Thomas, A. (Hrsg.): *Kulturvergleichende Psychologie*. (2., überarbeitete u. erweiterte Auflage). Göttingen: Hogrefe, S. 433–486.
- Thomas, A. (2003c): *Interkulturelle Kompetenz. Grundlagen, Probleme und Konzepte*. In: *Erwägen – Wissen – Ethik* 14 (1), S. 137–150.
- Thomas, A./Chang, C./Abt, H. (2006): *Erlebnisse, die verändern. Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Thomas, A./Abt, H./Chang, C. u.a. (Hrsg.): *Internationale Jugendbegegnungen Lern- und Entwicklungschance*. Bergisch Gladbach (2007). Band 4 der Reihe *Studien zum Forscher-Praktiker-Dialog zur internationalen Jugendbegegnung*. Bensberg: Thomas-Morus-Akademie.

■ Abstract

In der Studie »Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen auf die Persönlichkeitsentwicklung« wurde untersucht, ob Jugendaustauschprogramme, die im

Durchschnitt drei Wochen dauerten, dauerhafte Wirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten. Dazu wurden ehemalige Teilnehmende von

unterschiedlichen Austauschformaten ca. 10 Jahre nach ihrer Teilnahme befragt. Die Ergebnisse machen deutlich, dass eine Vielzahl von positiven Effekten mit den Programmen erzielt werden konnten, wie z.B. der Zugewinn an Selbstvertrauen und interkultureller Kompetenz, der Aufbau von positiven Beziehungen zum Gastland und dessen Bewohnern, die Aufnahme von weiterführenden Aktivitäten (z.B. ehrenamtliches Engagement in Austauschorganisationen) und natürlich die Verbesserung der Sprachkompetenz. Die Erfahrungen im Austausch hinterlassen eine bleibende Spur in der Biographie der Teilnehmenden.

Durch die psychologische Betrachtung der Handlungs- und Erfahrungsfelder wurde deutlich, dass das Setting »internationaler Jugendaustausch« einen spezifischen Anreizgehalt hat, indem die Jugendlichen sich mit der Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben auseinandersetzen können. In der Adoleszenz sind Themen wie Auseinandersetzung mit der Entwicklung der eige-

nen Persönlichkeit, Entwicklung von Selbstständigkeit, Selbstsicherheit und Selbstkontrolle sowie der Aufbau sozialer Kompetenz von Bedeutung. Komponenten der Austauscherlebnisse wie z.B. der Aufenthalt in einer Gastfamilie mit seiner Vielzahl an diskrepanten Erlebnissen und Vergleichsbetrachtungen mit »zu Hause«, bieten dem Jugendlichen Reflexionsangebote und Lernchancen, die in anderen Maßnahmen kaum in dieser Intensität auftreten können.

Die Studie konnte zeigen, dass die untersuchten Programmformate zu keinen negativen Wirkungen führten. Eine Mehrheit von 75% gab an, dass die Austauscherfahrung in ihrem Leben eine wichtige Bedeutung einnimmt.

Aus den Erkenntnissen der Studie ergibt sich, dass die Teilnahme an einer internationalen Jugendbegegnung vielen Jugendlichen möglich gemacht werden sollte, um ihre Persönlichkeitsentwicklung und den Aufbau von entscheidenden Qualifikationen bei ihnen zu fördern.

■ **Korrespondenzadressen:**

Prof. Dr. Alexander Thomas

Universität Regensburg, Institut für Psychologie,
Universitätsstr. 31, D-93040 Regensburg;
Tel.: +49 (0)941 943-3777, Fax: +49 (0)941 943-1977;
E-Mail: Alexander.Thomas@psychologie.uni-regensburg.de.

Heike Abt

c/o IKO-Institut für Kooperationsmanagement, Universität Regensburg,
Universitätsstr. 31, D-93040 Regensburg;
Tel.: +49 (0)941 943-3830, Fax: +49 (0)941 943-1977;
E-Mail: Heike.Abt@iko-consult.de, Internet: www.iko-consult.de.